Gelegenheits Gedichte

I Sammlung.

München.

1815.

Gelegenheits Gedichte

I Sammlung

München

1815.

Gelegenheits Gedichte

I Sammlung

München

1815.

Gelegenheits Gedichte

I Sammlung.

München.

1815.

Gelegenheits = Gedichte.

I. Sammlung.

München, 1815.
In Kommission der E. A. Fleischmannischen
Buchhandlung.

Zur fernen Nachwelt wollen wir nicht schweben,
Wir tönen und verhallen in der Zeit;
Des *Augenblickes* Lust hat uns gebohren,
Wir fliehen fort im leichten Tanz der Horen.

Wie sie entstanden sind, wollen sie benützt werden. Der Werth, den ihnen persönliches und örtliches Interesse geben, bleibt ihnen, weil Person und Ort vielen Lesern gut bekannt, nur sehr wenigen fremde sind. Ist die Neugierde gestillt, und tritt das Wohlgefallen ein, welches sich nach mehreren umsieht, die nachkommen sollen, und Familienfeste, stille, häus-

liche Freuden, schöne Stunden, die nie so wiederkehren, wie sie einmal da waren, feyern, so soll das auch kommen, nach was man sich umsah.

Der Königinn.

Gesungen am 28sten Jäner 1813.

Der edelsten der hochbeglückten Frauen,
Wem ist die Holde nicht bekannt? —
Naht sich mein Lied mit kindlichem Vertrauen,
Zu preisen, wie ein glücklich Land,
Wie Millionen Kinder es erkennen,
Daß Sie, nur Sie den Mann beglückt,
Den wir seit 13 Jahren unser nennen,
Dem Sie den Thron als Grazie schmückt.

Und was ich singe wiederholen Lieder
Von allen Seiten, nah und fern,
Dem Lande glänzt, so hallt es jubelnd wieder,
Dem Lande glänzt ein schöner Stern.
Hinauf zu ihm, hinauf zum schönen Lichte
Den dankbar frohen, heitern Blick,
Er strahlet uns, wohin das Aug ich richte,
Die Freude ätherrein zurück.

Beglückt beglückt durch ihn, so rufen Alle,
Beglückt sind wir, wer sieht es nicht?
Wir leben froh in seines Segens Strahle,
Und sonnen uns in seinem Licht.
Wo er ihm leuchtet, blüht dem reinen Sinne
Des Lebens heit're Phantasie.
Der schöne Stern, er heißet Caroline,
O bittet Gott, erlösche nie.

Dem
Artillerie-Hauptmanne von R****

Zum Abschiede 9. Febr. 1813.

Morgen geht, wir wissen alle,
 Wer aus unserm Kreise geht,
Heute er zum letztenmale
 Noch in uns'rer Mitte steht;
Darum sey dem braven Manne
 Heute noch ein Lied gebracht;
Bey der Pfeiffe, bey der Kanne
 Werde seiner noch gedacht.

Morgen schmettert die Trommette,
 Abgerufen ist er dann,
Und wir fragen um die Wette:
 »Wann wohl kömmt er wieder, wann?«
Laßt uns heute noch ihm sagen,
 Wie er werth und lieb uns ist,
Immer mag es ihm behagen,
 Sieht er, wie man ihn vermißt.

Kränze können wir nicht winden,
Rau und widrig ist die Zeit;
Blumen dürfen ihn nicht binden,
Denn er ist dem Mars geweiht;
Aber Gläser laßt uns füllen,
Fällt ein Thränchen auch hinein,
Heute soll man's nicht verhüllen,
Er ist werth, geliebt zu seyn.

Lebe wohl, nud zieh von dannen,
Nach dem freudelosen Land,
Unsre Grüße, die dich mahnen,
Werden täglich nachgesandt.
Dich bewahre und geleite,
Bringe dich für uns zurück,
Weiche nie von deiner Seite,
Deines guten Sternes Glück.

Hält es doch oft im Geleise
Manchen, seiner gar nicht werth;
Warum nicht auch dich, der weise
Nur was ihm gebührt, begehrt.

Lebe wohl, und denk der Lieder,
  Denk der Freuden groß und klein,
Kehrst du von dem Zuge wieder,
  Sellen sie sich wieder ein.

Morgen schmettert die Trommette,
  Morgen bist du nicht mehr hier,
Heute singt man in die Wette,
  Lied und Chorus noch mit dir;
Heute mag es uns noch frommen,
  Heute füllt die Gläser voll,
Morgen bist du uns genommen,
  Morgen, morgen lebe wohl!

Zum Namensfest
der
Frau Mechtildis A***

26ten Februar 1813.

»Was will an dem gemeinen Tage,
»Den weder Fest noch Ehre ziert,
»Der Prunk im freundlichen Gelage,
»Wo man so lärmend pokulirt?
»Fürwahr, es mehrt ein seltner Fall
»Der Gäste wohlgefüllte Zahl.«

Wir zählen nicht zu den gemeinen
Den Tag, der heute uns vereint;
Wie soll ein Tag nicht schön erscheinen,
Der Einmal nur im Jahr erscheint?
Er führte uns ein Fest heran,
Das man nicht täglich haben kann.

»Wem gilt der Tag mit seiner Feyer,
»Wem gilt die Ehre und das Fest?
»Mir ist nicht wenig werth und theuer,
»Was sich so selten sehen läßt.
»Nicht alle Tage lebt man so,
»Doch alle Tage lebt man froh.«

Es will sich, eine Frau zu ehren,
Die häuslich, brav und bieder ist,
Die Zahl der Freunde noch vermehren,
Und keiner werde heut vermißt,
Denn heut, mit ganzer Seele wird
Gesungen erst, dann pokulirt.

»O sagt mir, wo die Frau ich finde:
»Der Ehre und des Liedes werth!
»Die man im theuern Angebinde,
»So herzlich und so innig ehrt?
»Die brave Frau, sie suche ich,
Seyd gütig, und belehret mich.«

Dem Fremdling sie sogleich zu nennen
Geziemt sich wohl so frühe nicht;
Er lerne erst noch besser kennen,
Was man zu ihrem Lobe spricht,
Solch eines braven Weibes Werth
Nicht jeder zahlt, doch jeder ehrt.

»Es ist, nicht sollt' ihr sie mir nennen,
»Es ist die Frau im Erker dort,
»Aus allem konnt' ich sie erkennen,
»Aus Blicken, Deuten, Wink und Wort;
»Alltäglich ist fürwahr doch nicht,
»Was man zu ihrem Lobe spricht.«

Alltäglich möge sie erfahren,
Was man zu ihrem Lobe spricht.
Die guten Stunden, die hier waren,
O, flöhen sie doch ewig nicht!
Alltäglich mögen sie hier seyn,
Alltäglich find ein Lied sich ein!

»So geht bey Liederspiel und Sange
»Das Leben froh und leicht vorbey,
»Und nimmer wird die Zeit zu lange,
»Denn täglich wird sie frisch und neu.
»So lebt man hier, so bleibt man froh,
»O lebte überall man so.«

Die Frau, die es in ihrem Hause
So frey und wohl uns werden läßt,
Erhebe jetzt bey Trunk und Schmause
Der Freude allgemeines Fest!
Und nicht allein nur heute, nein!
So mög' es alle Tage seyn!

Abwechselnd.

1) Die Frau, die brave Frau zu ehren,
2) Versammeln wir uns heute hier,
1) Sie mag es sehn, und mag es hören!
2) »Es lebe,« ruft, wer auch wie wir,
So froh und frey zu seyn vermag,
»Die gute Mutter A * * *«

Lied

zu singen am 9ten März.

Es haben die Guitarre und die Flöte
Den Tag zu feyern sich vereint,
Und ihnen hilft ein Lied, wenn nicht von Göthe,
Doch eben so gemeint.

Wo diese drey, die Feyer zu verschönen,
Mit Sang und Klang vorüberziehn,
Da preisen sie in wundervollen Tönen
Das Lob der Sängerinn.

Zwar mögen sie dem Ort, und selbst der Stunde
Nicht immer gleich willkommen seyn,
Doch singen sie das Lob mit reinem Munde
Der Sängerinn allein.

Denn nur die Flöte und nur die Guitarre
Verstehen hier die Sängerinn,
In ihnen ruht das Gute und das Wahre,
Und nur der reine Sinn.

Drum haben die Guitarre und die Flöte
Den Tag zu feyern sich vereint,
Und ihnen half, zwar nicht der große Göthe,
Doch wohl ein guter Freund.

Wo diese drey mit ihren seltnen Tönen,
Wie heute, baß vorüberzieh'n,
Da gilt es nur dem Wahren und dem Schönen,
Dem reinen Biedersinn.

Es gilt dem offnen, redlichen Gemüthe,
Das Sang und Poesie nur liebt,
Und sich voll unverfälschter Herzensgüte
Dem Schönen nur ergiebt.

Es gilt des Tages hochgeprieſ'ner Feyer,
Man ſag es laut nur immerhin,
Es gilt allein, die uns ſo werth und theuer,
Der lieben Sängerinn.

Dem

General-Feldlazareth-Inspektor

D. Dreßler

von

seinem Freunde J. Schwab,

General-Lazareth-Inspektions-Sekretär.

Einem braven deutschen Manne,
Meinem Freunde, gilt das Lied!
Wie ich einzeln, bey der Kanne,
Wo das Pfeifchen dampft und glüht,
Froh und jubelnd will erzählen,
Was der Edle hat gethan,
Also singen tausend Kehlen
Diesen braven, deutschen Mann.

Mag zu tödten, oder Wunden
Schlagen, Groß und Rühmlich seyn,
Menschen retten, und die Wunden
Heilen, ist nur Schön allein!

Und zu heilen, und zu retten,
  Wer beneidet Dreßlern nicht!
Fodert auf der Ehre Betten
  Seines Amtes schönste Pflicht.

Menschen fallen, Leichen bluten,
  Seine Opfer nimmt der Tod,
Und den Bösen wie den Guten
  Würgt das schlachtende Gebot;
Dreßler drängt sich durch die Reihen,
  Hülfe bringt er, wie er kann;
Retten will er, will erfreuen,
  Salbt und tröstet Mann für Mann!

Neben ihm, an seiner Seite,
  Reißt der Würge Engel = fort
Eine zahllos schöne Beute,
  und verweilt an keinem Ort.
Dreßler eilt ihm nach, ihn halten,
  Ihn ermüden kann er nicht,
Aber streng sein Amt verwalten
  Will er und die schwere Pflicht.

Ach! da trift der Ersten Einen,
Was ihm lange hat gedroht;
Siebein fällt, und viele weinen,
Alle schreyen: »Er ist todt.«
»Weiter tragt ihn, traget schnelle
»Aus der Schlacht den Führer fort.«
Dreßler ruft es, spricht, zur Stelle
Thätig, manches starke Wort.

Und sie tragen jetzt behende,
Leise sprechend, Jenen fort,
Der an seines Lebens Ende
Nimmer hört des Trostes Wort.
»Dreßler soll sich nur verwahren,
»Die Gefahr ist nahe schon.« —
Aber kennt er auch Gefahren?
Er kennt nichts als — seinen Lohn.

Und was ihn nur kann belohnen,
Tief in seinem Herze ruht;
Güter, welche aussen wohnen,
Sind ihm eitel, leichtes Gut;

Kränze zieren nur den Helden,
Der die schöne That gethan;
Wie sie schimmern, dennoch gelten
Sie so viel nicht als der Mann.

Aber auch den Lohn zu rauben,
Hat der Tod ihm zugedacht,
Eine Kugel eilt voll Schnauben
Aus der mörderischen Schlacht
Bis zu Dreßler, der die Wunde
Deß, der sterben will, befühlt;
Und beynahe hart am Munde
Hat sie sich ins Fleisch gewühlt.

Dreßler blutet! soll er fallen?
Nein! die Kugel flog vorbey;
Nach der Wange griff vor allen
Nur das mörderische Bley.
Jetzo mag er sich verwahren,
Die Gefahr ist doch zu groß!
Nein! er kennet nicht Gefahren,
Er kennt nur sein schönes Loos.

Menschen will und muß er retten,
Das ist seines Amtes Pflicht,
Stirbt er auf der Ehre Betten,
O so stirbt der Edle nicht,
Wie so viele jetzt aus Norden,
Denen man auch Kränze weiht,
Da er and're wollte morden,
Da den Tod er ausgestreut.

Aber nein, er darf nicht sterben!
Nimmer wieder bloßgestellt
Bleibt dem gräßlichen Verderben
Der geprief'ne, edle Held!
Schaut, o schaut nach seinen Wangen!
Dieser Orden zieret ihn
Mehr als Band und goldne Spangen,
Dieser Orden ist Gewinn!

Wie ich jetzo froh gesungen,
Was der Edle hat gethan,
Preisen wieder tausend Zungen
Diesen braven, deutschen Mann;

Mag zu tödten, oder Wunden
Schlagen, Groß und Rühmlich seyn,
Menschen retten, und die Wunden
Heilen, ist nur Schön allein!

Dem Major von R***

Am Geburtstage

19ten May 1813.

Nimmer kann die Freude schweigen,
  Kleinlaut kann sie nimmer seyn,
Heute will sie recht sich zeigen,
  Heute herrscht sie ganz allein;
Frohe Menschen, frohe Lieder,
  Frohe Laune führt sie ein,
Schöne Stunden kehren wieder,
  Schöne Zeiten ganz allein.

Chor.

Einen wollen sie erheben,
  Einem bleiben sie geweiht;
  Schöne Tage, schöne Zeit!
Schöne Freude! schönes Leben.

Heute ward er einst gebohren,
Siebzig Jahre sind vorbey!
Alte Tugend gieng verloren,
Und die alte Zeit ist neu!
Aber er hat sich erhalten,
Und was er schon damals galt,
Läßt er jetzo kräftig walten,
Also ist er noch nicht alt.

Chor.

Schönes Alter! schönes Leben!
Thatenreiche, alte Zeit!
Unser Lob ist dir geweiht,
Unsre Lieder dich erheben!

Kränze gebt dem edlen Greise,
Blumen streut auf seine Bahn,
Müde von der schweren Reise,
Sieht er jetzt, was er gethan,
Und was seine Thaten wiegen,
Wie ein fremdes Land sie ehrt!
Und wie sie den Neid besiegen,
Der im Vaterlande gährt.

Chor.

Schönes, thatenreiches Leben!
Edler, hochverdienter Greis!
Nimm der letzten Lieder Preis,
Laß durch Lieder dich erheben.

Heute wardst du einst gebohren!
Heute wachen wieder auf,
Freuden, die du hast verloren,
Thaten, die im raschen Lauf
Von der Zeit nicht aufgehalten,
In der Nachwelt auferstehn;
Und Verdienste, und die alten
Wünsche, die nicht untergehn!

Chor.

Heut erhebet stolz sich wieder,
Was du Rühmliches gethan!
Und den edeln biedern Mann
Preisen heute neue Lieder!

Dem Lieutenant H*

26ten May 1813.

Dahin, wo der König den Mann beschied,
Den Jugend und Kräfte beleben,
Dahin folgt dir jetzo das kleine Lied,
Der heiligen Stunde gegeben,
Die dir, was dem Sohne des Krieges nur glückt,
Den Helm mit dem winkenden Busche schmückt.

Das Sitzen, das bleibende, hassest du,
Die Feder, und ihre Getreuen;
Das Pult, und die Dinte, und träge Ruh,
Sie können dich nimmer erfreuen,
Hinaus, wo der rüstige Mann nur gilt,
Hinaus trägst du jetzo Panier und Schild.

»Auf der Degenspitze die Welt jetzt ruht.«
Darum ist der Degen dir eigen;
Von deinem Werth, deinem erprobten Muth
Das Schwert und die Kugel nur zeugen.
Und, was dir zu Hause für immer gebrach,
Dem Ruhme, dem glänzenden, jagest du nach.

So geh denn, und zäume das muthige Roß,
Und laß es zum Kampfe dich tragen;
Vom Himmel fiel dir ein glückliches Loos,
Du darfst dich bewegen und schlagen.
Geh, wie es dem Krieger, dem raschen ziemt,
Der lustig von Trauernden Abschied nimmt.

Wir warten, und lassen bey Wein und Bier,
Die Reiter, die muthigen, leben;
Du eilest von dannen, wir bleiben hier,
Und bringen, was uns ist gegeben,
Das Lied, das den muthigen Reiter preist,
Der dem Feind die Fahne im Flug entreißt.

Brich auf denn, Geliebter, zu Pferd, zu Pferd!
Hinaus, wo der Degen regieret!
Nur der zeigt des Mannes erhöhten Werth,
Der jetzo das Schwert gut führet.
Geh schnelle, schau winkend noch einmal zurück,
Und jage entgegen dem Ruhm und dem Glück.

Herrn Sekretär S**

Zum Geburtsfeste 8. Julius 1813.

Herbey, zu der Freude Beginnen,
Mit Blumen und Kränzen herbey;
Wir suchen, und fragen, und sinnen,
Und wählen, was schön ist, und neu.

Der Freude gehöret die Stunde,
Der Freude, dem Lied und dem Wein;
Es herrschen in unserem Bunde
Nur diese drey gänzlich allein.

Der Mensch ist zur Freude gebohren,
Auf Stunden gehört er dem Schmerz;
Nicht immer sucht, was es verloren,
Das ewig begehrende Herz.

Mit freundlich ermunternden Tönen
Erwecket die Sinne das Lied,
Und hält sich das Wahre zum Schönen,
So hebet Gesang das Gemüth.

Und werden die Blicke uns helle,
Erscheinet der Äther uns rein,
Und fühlet sich freyer die Seele,
Der Wein hat sie inne, der Wein!

Euch ruf ich, in eu'rem Geleite
Erschein ich, ihr heiligen drey;
Und euch nur gehöre ich heute,
Herbey zu dem Feste, herbey!

Dort stehet der Freund, den ich meine,
Wer kennt und wer ehret ihn nicht!
Ihn preiset das Lied bey dem Weine,
Und Kränze die Freude ihm flicht.

Geliebt und bekränzt und besungen
  Fühlt er sich im Leben nicht arm;
Und haben die Lieder verklungen,
  So nimmt ihn das Weibchen in Arm!

Das Weibchen, es sitzt ihm zur Seite,
  Gehört seit 6 Jahren ihm an;
Er fühlt es, und sagt es sich heute:
  »Das Glück, es ist dennoch kein Wahn.«

Das Lied und der Becher soll klingen,
  Dem Wiegenfest bringen wir's dar;
Und wie wir jetzt trinken und singen,
  So sey es im kommenden Jahr.

Uns freuet, daß er ist gebohren,
  Ihn freuet, daß er mit uns lebt,
So geht uns nie gänzlich verloren,
  Was einzig zur Freude erhebt.

Drum laßt uns die Stunde genießen,
Der Freude gehöret sie an;
Wir singen und trinken, und küssen;
Hoch lebe der glückliche Mann!

An ***

Zum Namensfeste.

Am 26ten September 1813.

Kannst du Andern Freude machen,
Macht man wieder Freude dir;
Lieder, fern von Scherz und Lachen,
Sanfte, trauliche Manier;
Töne, die im Herze hallen,
Weiche Töne, rund und voll,
Diese sind es, die gefallen,
Diese thun dem Herze wohl.

Darum nimm im Augenblicke,
Was die Freude bieten kann,
Keine Gaben von dem Glücke,
Kein Versprechen, keinen Wahn;
Nur ein Lied, und sanfte, weiche,
Dir bekannte Melodie!
Was wir geben, blüht im Reiche
Einer reinen Harmonie.

Vater guter Kinder! heute
Krönet dich die junge Welt!
Sieh die lieben kleinen Leute,
Zart und schön und wohlbestellt;
Sieh das Mädchen, sieh die Knaben,
Wie dein Beyfall sie erhebt;
Wie sie bieten, was sie haben,
Wie die Freude sie belebt.

Sieh die Mutter, etwas ferne,
Aber sorgsam stets und zart:
Vater, Vater, lebst du gerne,
O so hat die Gegenwart,
Und die Ruhe, und die Freude,
Und der Wohlstand es gethan!
Lieber Vater, fern vom Neide,
Bleib ein hochbeglückter Mann,

Nimm von uns im Augenblicke,
Was das leichte Liedchen giebt!
Vorwärts schau, und nicht zurücke,
Hier steht alles, was dich liebt;

Alles will dir Freude machen,
Alles drängt sich um dich her;
Groß und kleine Leute lachen,
Selbst die Mutter zankt nicht mehr.

Heute, guter Vater, heute
Bist du recht in deiner Welt;
Hier ist alles aus der Weite,
Aus der Nähe, was gefällt;
Freue dich mit uns, und theile,
Was die Gegenwart dir reicht.
Hier ist gut seyn, hier verweile,
Denn hier lebt sichs froh und leicht.

An * * * *

Zum 4ten November 1812.

Nach der Melodie:
»Das Mädchen aus der Fremde.«
von Goßheim komponirt.

Wer will ein frohes Liedchen hören,
Der sammle um den Sänger sich,
Wer will den guten Geist beschwören,
Der komme jetzt, und höre mich;
Ein guter Geist im frohem Kreise,
Er treibt mit uns sein leichtes Spiel,
Bereitet heut nach seiner Weise
Ein Fest, das ich besingen will.

Das Fest, es ist dem braven Manne,
Den ich nicht nennen soll, geweiht,
Ein frohes Fest in kurzer Spanne
Der heiter eingetheilten Zeit.
Wer wird sich nicht mit mir vereinen
Zum Liede, wenn auch noch so klein?
Wer wollte heut nur fröhlich scheinen,
Und nicht auch herzlich fröhlich seyn?

Ein Lied, ein kleines Lied in Tönen,
Die nur die Freude lispeln kann,
Soll dir, was wir empfinden, nennen,
Du guter, vielgeliebter Mann;
Es soll, was wir andeuten, sagen,
Es soll aus tiefverschloßner Brust
Die wärmeren Gefühle tragen,
Verwandten Seelen nur bewußt.

Es soll, wie wir uns freuen, singen,
Dich selber soll es mit erfreu'n,
Und was wir geben, was wir bringen,
Wie wir der Freude Blumen streu'n,
Und danken, daß wir dich gefunden,
Und froh und guter Dinge sind,
Daß unser Leben durch die Stunden,
Die nur durch dich entstehn, gewinnt;

Das alles soll es jetzt verkünden,
Erst unter uns, und leise nur,
Dann laut, wenn wir es nöthig finden,
Der Welt, dem Haine, und der Flur.

Jetzt soll es, zärtlich nnd verschwiegen,
Dir nur und unsrer kleinen Welt
Gestehn, daß wir uns selbst genügen,
Daß es uns so, nur so gefällt.

Ein guter Geist in unsrer Mitte
Soll es von heute bey uns seyn,
Und freundlich nur, mit stiller Sitte,
Mit sanftem Tone, zart und rein,
Bald dort, bald da sich rege zeigen,
Und so du traurig bist, sich hin
Zum traurigen Gemüthe neigen:
»Sey munter, wie ich munter bin.« —

Es soll, ich wünsch' es, nie verhallen,
Dir tön' es oft im Innern nach,
Und, wie es heute dir gefallen,
So sey dein Herz dafür noch wach,
Wenn Jahre schon vorübergleiten;
Ihm horche noch, gleich froh und jung,
Wie einem Liede aus den Zeiten
Der glücklichen Erinnerung.

Der Mutter.

Zum Namensfeste.

Was dir sagen, was dir geben?
  Hab ich auch, was dich erfreut?
Hab ich, ausser meinem Leben,
  Mehr für dich als Dankbarkeit?

Und ein Herz, das dir ergeben,
  Ewig für dich schlagen wird;
Und Gefühle, die sich heben,
  Bis der Puls sich ganz verliert.

Darum kann ich wenig sagen,
  Worte hab und find ich nicht;
Aber fühl die Pulse schlagen,
  Mutter, schau mir ins Gesicht.

Nur im Auge liegt geschrieben;
Was ich nimmer sagen kann;
Dankbar, dankbar dich zu lieben,
Wie ichs immer noch gethan.

Deine Tage zu erfreuen,
Dir ergeben nur zu seyn,
Blumen dir zu streuen,
Dieses will ich nur allein.

Ja, ich will es; dieses heute
Dir zu sagen, bin ich da;
Aber bleib an meiner Seite,
Liebe Mutter, bleib mir nah.

Wolle niemals mich entfernen,
Wo dein Beyspiel mir gebricht;
Unter andern Sternen,
Fern von dir, gedeih ich nicht! —

Giebt der Himmel seinen Segen,
Täglich will ich darum flehn,
Läßt er dirs auf deinen Wegen,
So wie mir, noch gut ergehn.

Und so scheid ich, froh und heiter,
Mit Gebet und Dank von dir;
Franz und Max, sie sprechen weiter,
Und der Vater folget mir.

Seiner Mutter.

Mit dem Wünschen allein ist es nicht gethan,
Auch mit Versprechungen nicht;
Doch versprechen, was man halten kann,
Erfüllen, was man gelobt, ist Pflicht.

Darum vor allen der Mutter die treue
Die sorgsame Pflege verdankt,
Daß sie des liebenden Sohnes sich freue,
Der in Fleiß und Sitte nicht wankt.

Und dann zum Himmel ein reines Gebet,
Daß er die pflegende Mutter erhalte,
Und über die Kinder noch walte,
Denen es gut bey Vater und Mutter ergeht.

Herrn Professor Y.

von

seinem Sohne.

Jeder bringet, was es hat.
Wünsche bringen Alle.
Mancher bringt dir guten Rath;
Mancher wünscht dir eine Falle,
Und sich selber jenen Stand,
Der dir Amt und Stelle giebt.
Wer dich liebt,
Drücket bieder dir die Hand,
Und begehret: »bleib mir gut.«
Du erwiederst das Begehren,
Und so ist es abgethan.
Andre suchen sich in schweren
Phrasen auszubreiten,
Und mit großem Schritt und leichtem Blut
Wünschend auf und ab zu schreiten.

Thu' ein Jeder, was er kann!
Wir, wir lieben dich.
Darum, Vater, Freund und Lehrer,
Reich' zu Dank und Kuß uns deine Hand.
Bleib uns gut, und laß es dir gefallen,
Was wir Heute bringen. Schwerer
Werden diese Zeiten nicht; das Land
Wird mit andern Ländern sich erhollen,
Dann ist Fried und Freude mit uns allen!
Und wir leben wieder, wie wir sollen.
Bis dahin erheitre dich im Kreis der Deinen,
Und sey glücklicher bey denen,
Die es redlich mit dir meinen,
Als die redlich nur sich nennen.

Der Mutter

zum 70sten Geburtstag.

Sieh, gute Mutter, deine treuen Kinder,
Hier stehn sie alle jetzt um dich vereint,
Die Pulse werden reger und geschwinder,
Die Rührung lächelt und die Freude weint.

Vor Monden wankte noch dein schönes Leben,
Die Hoffnung selbst stand zagend, stumm und blaß,
Wir fühlten die Gefahr mit stillem Beben
Und insgeheim war manches Auge naß.

Doch, der die Himmel und dein Schicksal lenket,
Gott sah voll Huld auf deiner Kinder Fleh'n;
Noch einmal wardst du, Gute, uns geschenket,
Und jetzo können wir dein Fest begeh'n!

O sieh auf uns! laß uns in dir noch schauen
Das schöne Bild der mütterlichen Huld;
Den frommen Sinn, das heil'ge Gottvertrauen,
Die stillergeb'ne Hoffnung und Geduld!

Vier Kinder stehen hier um dich, und streuen
Mit Dank und Freude Blumen diesem Fest;
Und achtzehn rufen jenseits dich und freuen
Der Mutter sich, die Gott noch leben läßt.

Und einsam steht im finstern Mißgeschicke,
Den Blick voll Thränen, und gedrängt das Herz,
O Mutter schau mit Huld auf sie zurücke, —
Ich nenn' sie nicht, und ehre ihren Schmerz.

Du wendest dich, als sähst du eine Lüge,
Mit stillen Ernste ab, der Thüre zu?
Im Winkel dort, o Gott! steht eine Wiege,
Doch aus der Wiege lächelt es dir zu.

Der Vater selber, ernst, doch im Verzeihen
Nicht ungeübt, schaut nach der Wiege hin,
Und streicht den Bart, und wünschet Ihr Gedeihen,
Die dort ihm lacht, der kleinen Schmeichlerinn.

O schönes Fest! Verzeihen und Vergeben
Hat dir den Kranz geflochten, der dich schmükt,
Und ausgeglichen ist das arge Leben,
Kein Groll, kein Hader mehr, der drückt.

Du schöner hoher Schmuck der greisen Haare,
Die solch ein ehrenvolles Alter bleicht,
Bleib lange noch, bleib fünfzehn, zwanzig Jahre
Auf diesem Haupte, dem man Kränze reicht.

Und muß es sich dereinst zur Ruhe legen,
Die Kinder jenseits warten lange schon,
So bleibe uns hienieden noch dein Segen,
Für uns der einzige, der schönste Lohn.

Zum 59sten Geburtstage des Königs.

In der St. Anna Kirche gesungen.

Laß dir, o Gott, gefallen,
Was in den heilgen Hallen
Der Kinder Dank dir weiht.
Von tausend Menschenzungen
Wird dieses Fest besungen,
Wer ist, der sich nicht freut?

Ihn hast du uns gegeben,
Und dir gehört Sein Leben,
Durch Wohlthun groß und rein,
Gieb diesem Leben Dauer,
Entferne Schmerz und Trauer,
Und laß es glücklich seyn.

Wir knieen hier, und bitten,
Ihn wollest du erhalten,
Den König, der uns liebt.
Das Land hat ausgelitten,
Und Er darf wieder walten,
Der König, der uns liebt.

Und was wir sind und haben,
Des Friedens neue Gaben,
Der alten Völker Bund:
Es kömmt von dir, von Oben!
Dir danken wir, dich loben,
Dich preisen Herz und Mund.

Als die Prinzessin Luise krank lag.

Den 24sten Jäner 1814.

Die Freude nimmt nicht jede Hütte,
Nicht jeden Tempel Heute ein; —
Selbst in der Tänze muntrer Mitte
Will sie nicht recht lebendig seyn;
O lasset mich in weichen Tönen,
Der Liebe sanften Klagelaut,
Die königliche Mutter nennen,
Die nach der Freude trübe schaut.

Dem theuern Kind, dem frommen, guten,
Luisen drohet noch Gefahr,
Und Herzen, die nicht weinen, bluten,
Denn näher, als er bisher war,

Ach! immer näher kömmt der stille Bote,
Der Engel, der die Fackel trägt;
Und die uns aus der Ferne drohte,
Die Hand ist jetzt zum Schlag bewegt.

Am Krankenlager weilet fragend
Der Mutter hartgedrücktes Herz,
Und immer fürchtend, Leiden tragend,
Gewöhnt es sich an stillen Schmerz.
Drum störe nicht, die jetzo betet,
Mein allzulanges Klagelied, —
Luise bleibt vielleicht gerettet,
Der Engel mit der Fackel flieht.

Der lieben Mutter.

Mit dem Kleinsten kömmt auch Kleines nur,
Liebe, Frohsinn und Natur.
Schreiben geht nicht gut voran,
Darum laß ich es bey Seite.
Doch im Zeichnen bin ich Mann.
Wollt ihr eine Mutter Heute
Sehen, welche gnte Kinder liebt,
Schonend straft, und schnell vergiebt;
Meine Mutter ist es! —
Zeichne, wer da will,
Allzulangsam komm ich an das Ziel!
Darum bitt ich dich geschwinde,
Mutter, nimm vom kleinsten Kinde
Dieses kleine Angebinde;
Liebe Mutter, nimm es gütig an,
Gleich als käm's vom größten Mann.

Weiß und Blau.

Zwey schöne Farben, die im Lob,
Wohl mancher Dichter schon erhob,
Zwey Farben rein und helle,
Vor allen Farben ich mir wähle.

Ich weiß ein Land, wo man sie liebt,
Und ihnen nur den Vorzug giebt;
Zur Schau man dort mit Wohlgefallen,
Die beyden Farben trägt vor Allen.

Die blaue Farbe mir gefällt;
Und so sich weiß dazu gesellt,
Kann sich aus Farben nichts vereinen,
Das freundlicher noch könnte scheinen.

Blau ist das Blümchen, welches spricht,
Ich bitte dich Vergiß mein nicht!
Blau scheinen uns die Regionen,
In denen nur die Engel wohnen.

Blau ist schon mit der Farbenzeit,
Die Farbe der Beständigkeit;
Drum mach ich blau, nur blau mir eigen;
Beständig will ich stets mich zeigen;

Aus blauen Augen strahl't allein,
Der Liebe milder Sonnenschein,
In blauen Augen nur ich finde,
Der Liebe schöne Labyrinthe.

Weiß zeiget sich die Lichtgestalt,
Die Unschuld, die man freundlich malt;
Und die allein aus diesem Leben,
Das Herz zum Himmel kann erheben.

Weiß trägt die farbige Natur,
So weit man sieht in Wald und Flur;
Im Jahre einmal als Geschmeide,
Sie ziert der Schnee mit diesem Kleide.

Und weiß ist, der das Aug erfreut,
Der Frühling, der die Blüthen streut;
Und mit den weißen Blüthenkronen
Die frische Erde will belohnen.

So sind die Farben, die ich mir
Zu meines Schmuckes schönster Zier,
Zum Zeichen, daß ich liebe, wähle.
Das Reine lieb ich und das Helle.

Und wer es wieder liebt wie ich,
Der wählet beyde Farben sich;
Nur weiß und blau giebt zu erkennen,
Daß wir uns alle Brüder nennen.

Seiner Braut.

Den 25sten Dezember.

Den Ring, den ich dir heute gebe,
Gieb mir im Tode nur zurück;
Er hält, so lang' ich mit dir lebe,
Was ich mit dir gesucht, das Glück.

Der Altar giebt ihm erst die Weihe,
Gewicht hat er für mich und Werth;
Doch segnet ihn die Kirch' aufs Neue,
So hat er auch, was du begehrt.

Und wie das Gold sich erst im Feuer
Geprüft und rein erzeugen kann,
So hast du, mir vor allen theuer,
erprobt, was du für mich gethan.

Drum nimm das Sinnbild deiner Treue
Aus meiner Hand;
Ich bin es ja, der dich, Getreue,
Am meisten noch verstand.

»Aus Ringen bildet sich die Kette.« —
Wer solche Ringe liebt,
Sie drücken selber nicht im Bette,
Den Ketten gerne sich ergiebt.

Begräbnißfeyer des geheimen Rathes von B.

20ten Junius 1814.

Der dem Grabe wird gegeben,
War ein edler braver Mann.
Zeuget doch Sein ganzes Leben,
Was Er Rühmliches gethan.
Fragt die Welt, die seine Ehre,
Fragt den König, der Sein Lob bewahrt.

Düster stehen, die Ihn kennen,
Wo die Grube ist gebaut;
Thränen haben sie, nur Thränen,
Und der Klage bittern Laut.
Vater, Freund und Lehrer, höre,
Höre, was die Klage Dir vertraut.

Ach! wie lange sollst du liegen,
Bis das Grab wird aufgethan;
Bis das Leben ganz wird siegen,
Und der Tod nicht herrschen kann!
Ach, wann sehen wir dich wieder?
Wann erscheint das Auferstehungsfest?

Auferstehen, Wiedersehen,
Wieder sich erkennen dot;
Nimmer scheiden, nimmer gehen,
Bleiben stets am sichern Ort:
Schöne Zukunft! heitre Lehre!
Frommer Glaube, der nicht zweifeln läßt.

Darum trockne, Thräne, stille,
Heiße Thräne, trockne ein!
Wiederseh'n ist Gottes Wille,
Ist der Hoffnung Sonnenschein!
Vater! Ja, wir sehn dich wieder,
Jenseits dort beym Auferstehungsfest.

Grabgesang
für den
Pfarrer und Schulinspektor J. M. W.

Er starb den 21. Okt. 1812, nach einem langen Krankenlager im 49. Jahre des Lebens.

Endlich ward er dir beschieden,
Ruhe sanft und kummerlos, —
Endlich hast du deinen Frieden,
In der Erde kühlem Schoos!
Langsam griff nach deinem Leben,
Doch! zu bald für uns, der Tod!
Und du sankest, ihm ergeben,
Da er lange dir gedroht.

Nimmer sehen wir dich, nimmer!
Unter uns bist du nicht mehr!
Oede ist das traute Zimmer;
Und die Schule trüb und leer.
Nimmer hören wir die Worte,
Deiner Lehre sanften Ton;
Nimmer stehst du an der Pforte,
Straf' verheißend oder Lohn.

Fort bist du aus unserm Kreise,
  Aus der Kinder frohem Chor.
Arme Jugend, frühe Waise,
  Die den Vater schon verlor!
Schau hernieder auf die Kleinen,
  Auf die Kinder schau herab;
Ob sie rufen, ob sie weinen,
  Nimmer kehrst du aus dem Grab!

Schau von jenseits auf uns nieder!
  Hörst du, alles ruft und weint,
Nach dem Lehrer sanft und bieder,
  Nach dem Vater, nach dem Freund!
Ach! dein Bild ist uns geblieben,
  Nur dein treues Bild allein!
Doch dich selber, den wir lieben,
  Schließt die kalte Erde ein.

Ruhe, ruhe denn in Frieden,
  Ruhe endlich kummerlos!
Was du suchtest, giebt dem Müden
  Nur der Erde kalter Schoos!
Wer so schön, wie du gelebet,
  Schlummert auch so gut wie du,
Und ein Engel Gottes schwebet
  Ueber ihn, und deckt ihn zu.

Inhalt.

Der Königinn. 5
Dem Artillerie-Hauptmanne von R**** 7
Zum Namensfest der Frau Mechthildis A. 10
Lied, zu singen am 9ten März. . . 14
Dem General-Feldlazareth-Inspektor D.
Dreßler rc. 17
Dem Major von R*** . . . 23
Dem Lieutenant H* 26
Herrn Sekretär S* 29
An **** 26ten September. . . 33
An **** 4ten November. . . 36
Der Mutter. 39

Seiner Mutter. 42
Herrn Professor Y. 43
Der Mutter zum 70sten Geburtstag. . 45
Zum 59sten Geburtstage des Königs. . 49
Als die Prinzessin Luise krank lag. . 51
Der lieben Mutter. 53
Weiß und Blau. 54
Seiner Braut. 57
Begräbnißfeyer des geheimen Rathes v. B. 59
Grabgesang für den Pfarrer und Schul-
Inspektor J. M. W. . . . 61

Seiner Mutter. 42
Herrn Professor Y. 43
Der Mutter zum 70sten Geburtstag. . 45
Zum 59sten Geburtstage des Königs. . 49
Als die Prinzessin Luise krank lag. . 51
Der lieben Mutter. 53
Weiß und Blau. 54
Seiner Braut. 57
Begräbnißfeyer des geheimen Rathes v. B. 59
Grabgesang für den Pfarrer und Schul-
Inspektor J. M. W. . . 61

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Caspar, Franz

XGelegenheits-Gedichte I. Sammlung

München 1815

Bibl.Mont. 569#Beibd.6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10944733-0